

Siegfried Lenz

Begründung für die Verleihung des Lew Kopelew-Preises  
für Frieden und Menschenrechte an Siegfried Lenz  
am 29. März 2009 in Köln von **Fritz Pleitgen**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

der Anblick von hier oben ist ein Genuss. Von einer solchen Quote träumt man als Fernsehensch. Weit über 100 Prozent! Wir können mit Genugtuung feststellen: Kultur entwickelt auch in schwierigen Zeiten Zugkraft.

Als Vorsitzender des Kopelew-Forums darf auch ich Sie herzlich willkommen heißen. An der Spitze Herrn Siegfried Lenz, den Träger des diesjährigen Kopelew-Preises, und den Laudator des heutigen Tages, Herrn Ministerpräsident Jürgen Rüttgers!

Mein herzliches Willkommen gilt selbstverständlich allen, die Herr Würst bereits namentlich und insgesamt begrüßt hat, insbesondere Maria Leonene-Kopelew.

Begrüßen möchte ich aber unbedingt noch Herrn Staatssekretär Hans-Heinrich Grosse Brockhoff, der unseren Verein signifikant unterstützt. Mit gleicher Wärme begrüße ich alle anderen Förderer. Bleiben Sie weiter an unserer Seite, auf dass Ihr Beispiel Schule macht. Wir wollen gerne im Sinne Lew Kopelews Kölns gute Stube bleiben, was die Pflege der kulturellen Beziehungen zu Osteuropa und das Eintreten für die Wahrung der Menschenrechte angeht. Ganz besonders danken muss ich der Kreissparkasse, die von Anfang an unsere Existenz sichert; zunächst mit Hans-Peter Krämer, jetzt mit Alexander Würst.

Sie stellen fest, meine Damen und Herren, wenn es um uns geht, sind wir ganz selbstlos in unserem Lob.

Meine Aufgabe in diesem Programm ist vornehm. Ich habe die Verleihung des Lew Kopelew-Preises zu begründen. Wie in der „Deutschstunde“ könnte ich von den „Freuden der Pflicht“ sprechen. Mit einem kleinen Unterschied! Im Roman von Siegfried Lenz handelt es sich um eine Strafarbeit, bei mir um reines Vergnügen. Die Würdigung des Preisträgers geschieht durch Ministerpräsident Rüttgers, worüber und worauf wir uns sehr freuen. Ich möchte mich auf die Beziehung zwischen Lew Kopelew und Siegfried Lenz konzentrieren.

Obwohl er dem Sowjetregime kritisch gegenüberstand, unterhielt auch Lew Kopelew ein Politbüro; besetzt mit den unerschütterlichen Ks: Keller, Klassen, Korn. Von ihnen weiß ich, dass Lew Kopelew von Heinrich Böll bereits bei dessen ersten Moskau-Besuch auf Siegfried Lenz aufmerksam gemacht wurde, und zwar auf Böllsche Art. „Ein sehr guter Autor und ein sehr guter Mensch“. Das fand Lew Kopelew auch, nachdem er die Masurischen Geschichten und den Roman „Es waren Habichte in der Luft“ gelesen hatte.

Danach ließ er sich alles besorgen, was von Siegfried Lenz erschienen war. Textpassagen aus den Romanen „Deutschstunde“ und „Heimatismuseum“ übersetzte er ins Russische, um andere an seiner Begeisterung teilhaben zu lassen; vor allem seine Frau Raja. Heinrich Böll, Siegfried Lenz, Günter Grass, Erwin Strittmatter und Christa Wolf – das waren für Lew Kopelew die Stimmen des wahren Deutschlands, dem er sich geistig und seelisch verbunden fühlte, ließ er uns damals wissen, die wir ihn in seiner Wohnung an der Krasno- Armejskaja besuchten.

Er war beglückt, als er hörte, dass Siegfried Lenz dem Hofman & Campe-Verlag für Teil 2 der Kopelew-Autobiografie „Chranitj wjetschno“, den wir aus der Sowjetunion hinausgeschmuggelt hatten, den deutschen Titel „Aufbewahren für alle Zeit“ vorschlug. „Grrroßartig!“ fand er das.

Obwohl über zweitausend Kilometer und ein menschenfeindlicher Eiserner Vorhang zwischen ihnen lagen, war Siegfried Lenz für Lew Kopelew längst zu einem vertrauten Menschen geworden. Persönlich kennen gelernt haben sich die beiden zu Beginn des Jahres 1981 in Hamburg im Haus von Marion Gräfin Dönhoff, kurz nachdem Lew und Raja vom Sowjetregime bei einem Deutschlandbesuch hinterhältig

ausgebürgert worden waren. Aus dieser Begegnung entwickelte sich schnell eine tiefe Freundschaft.

Als Lew Kopelew im Sommer 1982 die Gesellschaft „Orient und Okzident“ zur Förderung osteuropäischer Literatur ins Leben rief, die sich die Publikation unterdrückter Schriften lebender und verstorbener Autoren zur Aufgabe machte, gehörte zu den Gründungsmitgliedern neben Heinrich Böll und Marion Dönhoff auch Siegfried Lenz. An sie wandte sich Lew Kopelew immer, wenn es galt, durch Unterschriftenaktionen und andere Initiativen öffentlich gegen Menschenrechtsverletzungen zu protestieren.

Sie werden es am eigenen Leib erfahren haben, lieber Herr Lenz: Wenn es um Hilfe für andere ging, dann konnte unser lebenswürdiger Lew Kopelew zu einer Bedrohung werden, einer Bedrohung des Nachtschlafs. Dann musste etwas getan werden, und zwar sofort. Die Herren Brandt, Rau und Kinkel wussten davon ein Liedchen zu singen. Aber Lew konnte auch loben. So ließ er uns alle wissen, wie sehr das Medikament, das Sie, Herr Lenz, 1983 besorgt hatten, Andrej Sacharow in der Verbannung geholfen hatte. In höchsten Tönen pries er auch Ihre freundliche Entschiedenheit, mit der Sie sich bereits früh für die Anerkennung der Oder/Neiße-Grenze ausgesprochen hatten, was Ihnen viel böse Kritik und viele Anfeindungen einbrachte.

Kopelew gefiel hingegen, was Sie damals in einem Interview mit Marcel Reich-Ranicki erklärten: „Wenn uns daran liegt, dem polnischen Nachbarn, der unter unserem Krieg außerordentliche Leiden erfahren hat, sein Deutschland-Trauma zu nehmen, dann wäre die Anerkennung der Oder/Neiße-Grenze der erste Schritt. Wir würden uns sowohl zur Verantwortung für die Folgen des Krieges bekennen als auch bekunden, dass uns an einem neuen Verhältnis in Europa gelegen ist.“ Das war 1969.

Die Hand ausstrecken, die Menschen in Europa zusammenbringen – darin sah Lew Kopelew das Verdienst der deutschen Nachkriegsliteratur, nicht zuletzt bei Siegfried Lenz, dem er voll beipflichtete, als er 1986 feststellte:

„Die Rezeption der deutschen Nachkriegsliteratur im Ausland zeigt, dass sie auch als fiktionaler Zweig jüngster Historiografie verstanden wurde.

Sie enthüllte historische Kausalität durch das schöpferische Erlebnis, sie individualisierte die Untat und das Leid, indem sie die Erfahrungen des einzelnen nicht nur überprüfte, sondern nachschuf. So gab sie dem Leser in einem anderen Land die Möglichkeit, sich in fremdes Schicksal einzufühlen, es nach zu erleben. Manches Vorurteil wurde so korrigiert. Muster und Schablonen, die man übernommen hatte, büßten ihre Geltung ein. Literatur – in ihrer Funktion als imaginäre Geschichtsschreibung – weckte die Kraft des Verstehens, die erklärte und nahe brachte und zu revidierten Ansichten führte.“

Genauso setzte Lew Kopelew auf die Macht des Wortes, des Verstehens und des Mitgefühls. Als Major der Roten Armee war er auf schrecklichste Verbrechen der deutschen Wehrmacht gestoßen. Trotzdem trat er Racheakten auf wehrlose Deutsche entschieden entgegen, wofür er mit zehn Jahren Lager bestraft wurde. Er schätzte sich in den letzten Jahrzehnten seines Lebens glücklich, neben Heinrich Böll und Marion Dönhoff mit Siegfried Lenz einen weiteren Mitstreiter gefunden zu haben, der nach dem fürchterlichen Krieg tatkräftig und erfolgreich mithalf, Brücken zwischen vorher bitter verfeindeten Völkern zu bauen. Es sieht so aus, als ob die Politik des Aufeinanderzugehens seit dem Amtsantritt von Barack Obama wieder an Boden gewinnt. Mitgefühl und Mitleid, meine Damen und Herren, könnten auch in der Politik wirkungsvolle Waffen des Friedens sein.

Dass Siegfried Lenz den Preis für Frieden und Menschenrechte erhält, hätte Lew Kopelew mit großer Freude erfüllt. Er hätte es als eine Ehre angesehen, dass die Auszeichnung, die seinen Namen trägt, seinem Freund verliehen wird. 25 Millionen Bücher umfassen die Werke von Siegfried Lenz, gedruckt in 30 Sprachen. Besser können Friedensbotschaften nicht unter die Menschen gebracht werden.

Die Verleihung erfolgt nach der Laudatio durch Ministerpräsident Rüttgers. So lange muss ich mit meinem Glückwunsch warten. Jetzt hören wir von Robert Traba von der Allensteiner Kulturgemeinschaft „Borussia“, die vor fünf Jahren den Lew Kopelew-Preis bekommen hat, wie Siegfried Lenz in Polen wahrgenommen wird.

Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!